

# MOSSE IM MUSEUM

# MOSSE IM MUSEUM

DIE STIFTUNGSTÄTIGKEIT DES  
BERLINER VERLEGERS  
RUDOLF MOSSE (1843–1920) FÜR DAS  
ÄGYPTISCHE MUSEUM BERLIN



Für das Ägyptische Museum und die Papyrussammlung der  
Staatlichen Museen zu Berlin herausgegeben von

Jana Helmbold-Doyé & Thomas L. Gertzen

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über  
<https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2017 Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

© 2017 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin

Inh. Dr. Nora Pester  
Wilhelmstraße 118, 10963 Berlin  
[info@hentrichhentrich.de](mailto:info@hentrichhentrich.de)  
<http://www.hentrichhentrich.de>

Umschlagabb.: Rudolf Mosse um 1910: Bildarchiv, Preußischer Kulturbesitz, bpk 10002695;  
Kopf einer königlichen Standfigur („Amasis“), ÄM 11864: © Ägyptisches Museum & Papyrus-  
sammlung Berlin, Sandra Steiß.

[www.smb.museum](http://www.smb.museum)

Lektorat deutsch: xxx / englisch: Dr. Marianne Eaton-Krauss  
Gestaltung: Michaela Weber, Leipzig  
Gesamtherstellung: Thomas Schneider, Jesewitz  
Druck: xxx

1. Auflage 2017  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-95565-221-0

HENTRICH  
& HENTRICH

 Ägyptisches Museum und  
Papyrussammlung  
Staatliche Museen zu Berlin

## INHALT

---

Zum Geleit	7		
Vorwort	9		
Einleitung	10		
THOMAS L. GERTZEN			
Erwerbungs-geschichte der durch Rudolf Mosse an das Ägyptische Museum Berlin gestifteten Objekte	21		
JANA HELMBOLD-DOYÉ			
Jüdische Mäzene und der Alte Orient	37		
OLAF MATTHES			
Die Rolle der Gebrüder Brugsch im ägyptischen Antikenhandel	44		
HEIKE C. SCHMIDT			
The antiquities trade in Egypt during the time of Rudolf Mosse	59		
FREDRIK NORLAND HAGEN AND KIM RYHOLT			
Notes on the History of the Sale Room of the Egyptian Museum in Cairo	75		
PATRIZIA PIACENTINI			
Scheintür des Sokar-hotep	88		
KLAUS FINNEISER			
Oberteil einer männlichen Statuette	90		
KLAUS FINNEISER			
Wandfragment aus dem Kultgebäude Rudj-anchu-Aton	92		
JAN MOJE			
Fragment einer Statuette des Pharaos Ramses' IX.	94		
KLAUS FINNEISER			
Statuette des Peftjauemaubastet	96		
JANA HELMBOLD-DOYÉ – JAN MOJE			
Fragment eines hölzernen Sargdeckels	100		
JAN MOJE			
Unterteil einer Statuette des Hor-achbit	102		
JAN MOJE			
Kopf einer königlichen Standfigur – ein Bildnis des Amasis?	106		
ELISABETH GREIFENSTEIN			
Unterteil einer kuboiden Statue des Pa-iri-Jah, sekundär als Mörser verwendet	110		
JAN MOJE			
Naophore Statue eines Mannes	114		
JAN MOJE			
Statuette der Göttin Isis lactans	118		
LARA GOLLA			
Plakette mit einem Udjat-Auge	122		
JANA HELMBOLD-DOYÉ			
Bauchstück einer Mumienhülle	126		
JANA HELMBOLD-DOYÉ			
Mumiensandalen	130		
JANA HELMBOLD-DOYÉ			
Oberteil einer Stele	132		
JANA HELMBOLD-DOYÉ			
Stiftungsurkunde	136		
MARIUS GERHARDT			
Mumienmaske des Mysthas	138		
MARIUS GERHARDT – JANA HELMBOLD-DOYÉ – JAN MOJE			
Stempel eines Registraturbüros	142		
MARIUS GERHARDT			
Grabstein des Asklepiades	144		
MARIUS GERHARDT			
Büste des Gottes Serapis	146		
JANA HELMBOLD-DOYÉ			
Brief des Apion an seinen Vater	148		
MARIUS GERHARDT			
Mumienmaske („Büste“) einer Frau	152		
JANA HELMBOLD-DOYÉ			
Mumientuch einer Frau	156		
JANA HELMBOLD-DOYÉ			
Magisches Amulett	160		
MARIUS GERHARDT			
Abkürzungsverzeichnis	162		
Literaturverzeichnis	163		
Abbildungsnachweise	181		



RUDOLF MOSSE um 1910

## ZUM GELEIT

Die Auseinandersetzung mit dem Raub „jüdischen“ Vermögens, darunter auch Kunstsammlungen, oder – im damaligen Sprachgebrauch: deren „Arisierung“ während der Zeit des „Dritten Reiches“, ist ein vergleichsweise junger Forschungsgegenstand.

Während in der Vergangenheit mitunter juristisch argumentiert und auf die Verjährungsfrist zweifelhafter Erwerbungen von Privatsammlungen und Museen hingewiesen wurde, besteht heute ein breiter Konsens über die moralische Verpflichtung zur Prüfung und gegebenenfalls zur Restitution solcher Sammlungsbestände, deren rechtmäßiger oder besser deren moralisch einwandfreier Erwerb nach 1933 nicht mehr lückenlos nachgewiesen werden kann, was im Übrigen auch solche Erwerbungsverfahren betrifft, die nach 1945 stattgefunden haben.

Im September 2008 zeigte das Jüdische Museum Berlin eine Ausstellung zum Thema „*Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute*“. In demselben Jahr richteten die Staatlichen Museen eine feste Wissenschaftlerstelle für Provenienzforschung am Zentralarchiv ein. Die Affäre um die Beschlagnahme der Sammlung von HILDEBRAND GURLITT im Jahr 2012 und deren Bekanntwerden durch die Ende 2013 einsetzende Presseberichterstattung führte 2014 zur Einrichtung einer Arbeitsstelle für Provenienzforschung in Berlin durch das *Deutsche Zentrum für Kulturgutverluste*. Im März 2017 hat die Mosse Art Research Initiative (MARI), unter Beteiligung u. a. der Kulturstiftung der Länder und der Erbgemeinschaft der Familie Mosse, ihre Arbeit aufgenommen.

Für die Ägyptologie gewann die Frage nach der Herkunft und dem rechtmäßigen Besitz von Sammlungsbeständen erstmals 2009 Bedeutung, als die *Jewish Claims Conference* vom Ägyptischen Museum Leipzig die Herausgabe von insgesamt 163 Objekten aus der ehemaligen Privatsammlung GEORG STEINDORFF forderte. – Beide Seiten einigten sich schließlich auf den Verbleib der Sammlung an ihrem Standort, was nicht zuletzt auch der vehementen Unterstützung von STEINDORFFS Enkel, THOMAS HEMER, und der Bereitschaft der Leipziger Ägyptologie zur Aufarbeitung der Fachgeschichte zu verdanken ist.

Im Sommer 2014 erging durch die Nachfahren RUDOLF MOSSES die Aufforderung an das Ägyptische Museum Berlin zur Herausgabe zweier Objekte, die im April 1970 angekauft worden waren. In beiden Fällen wurde dem durch die Staatlichen Museen entsprochen.

Doch der vorliegende Band befasst sich nicht in der Hauptsache mit Objekten aus der Kunstsammlung MOSSE, die 1934 versteigert wurde. Er beleuchtet einen anderen Aspekt der gegen jüdische Kunstsammler gerichteten Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten: Die Auslöschung der Erinnerung an ihre Rolle als Mäzene und Stifter umfangreicher Sammlungsbestände.

Erst im Mai 2006 wurde in der Bundesallee, der ehemaligen Kaiserallee 23 in Berlin Wilmersdorf eine Gedenktafel für JAMES SIMON enthüllt, es folgte eine weitere Gedenktafel an der Baden-Württembergischen Landesvertretung im Juni desselben Jahres. Im Mai 2007 wurde der James-Simon-Park an der Burgstraße in Berlin Mitte benannt und seit 2012 trägt das Stadtbad Mitte den Beinamen JAMES SIMON. Ihm und dem Ägyptologen LUDWIG BORCHARDT, welcher ebenfalls jüdischer Konfession war, verdankt das Berliner Ägyptische Museum nichts weniger als die Büste der Königin NOFRETETE, ein Umstand, den die Nazis vergessen machen wollten.

Heute leisten die Porträts von Entdecker und Grabungsfinanzier der Königin Nofretete Gesellschaft und die Stiftung Preußischer Kulturbesitz würdigt das umfangreiche Verdienst Simons für beinahe alle ihre Museen durch die Benennung des neuen Eingangsbäudes der Museumsinsel als *James Simon Galerie*. Am *Moses Mendelsohn Zentrum* in Potsdam wurde im Februar 2017 ein DFG-gefördertes Forschungsprojekt zur *„Bedeutung von Judentum und Konfession in der Geschichte der Ägyptologie im deutschsprachigen Raum“* abgeschlossen.

Doch so wie die Berliner Museen JAMES SIMON weit mehr verdanken als „nur“ die NOFRETETE, so gibt es auch weit mehr jüdische Mäzene, deren Bedeutung für die Sammlungsgeschichte des Ägyptischen Museums erforscht und (wieder) bekannt gemacht werden muss.

In dem vorliegenden Band, leisten die Staatlichen Museen, die Herausgeber und Autoren einen Beitrag, dieses außerordentliche Engagement dem Vergessen zu entreißen und RUDOLF MOSSE wieder ein Stück weit Anerkennung und – wenn auch späte – Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

PROF. DR. JULIUS H. SCHOEPS, *Moses Mendelsohn Zentrum, Potsdam*

## VORWORT

Das gemeinnützige Erbe RUDOLF MOSSES ist bislang kaum im kulturellen Gedächtnis der Öffentlichkeit verankert. Er war eine herausragende Unternehmerpersönlichkeit der Gründerzeit in Berlin, liberal gesinnt und in der Tradition des deutsch-jüdischen Bürgertums sozial engagiert. Als Zeitgenosse des Unternehmers JAMES SIMON nahm er für die vormalig Königlichen Museen eine engagierte Rolle als Kunstsammler und Mäzen ein. So war er Mitglied des „Kaiser-Friedrich-Museums-Vereins“, spendete für den „Deutschen Verein für Kunstwissenschaft“ und den „Verein Berliner Künstler“, war Mitglied des ‚Orient-Comités‘ und gehörte dem Freundes- und Förderkreis der „Deutschen Orient-Gesellschaft“ an. Es kann davon ausgegangen werden, dass MOSSE den Berliner Museen auch bei einigen Einzelankäufen hilfreich zur Seite stand, jedenfalls hat ihn ADOLF ERMAN (1854–1937) in seinen Erinnerungen über seine Ankaufstätigkeit für das Berliner Ägyptische Museum unter jenen „Freunden“ ausführlich erwähnt, auf die er sich als Museumsdirektor in diesen Angelegenheiten verlassen konnte. Den wohl größten Beitrag zur Erweiterung der Sammlung des Ägyptischen Museums leistete MOSSE allerdings im Zusammenwirken mit einem anderen Ägyptologen und finanzierte 1898 eine Forschungs- und Ankaufreise für HEINRICH BRUGSCH (1827–1894) in Unterägypten. Die teilweise spektakulären Sammlungszuwächse, die Mosse dem Museum unmittelbar nach den Ausgrabungen zum Geschenk machte, wurden von Erman sicher hochgeschätzt und anerkannt. Dieser Sammlungsbestandteil von mehr als 700 Objekten wurde dem Ägyptischen Museum zwischen 1892 bis 1894 als Schenkungen überlassen. Darunter befindet sich auch eines der herausragendsten Stücke der Sammlung der ‚Kopf des Königs AMASIS‘, dessen Herkunft und Datierung nicht unumstritten ist. Darüber hinaus spiegeln die Objekte aus wissenschaftlicher Sicht die Grabungstätigkeiten von HEINRICH BRUGSCH im Fayûm und in Unterägypten wieder. Der vorliegende Band kann lediglich den Beginn in der Aufarbeitung dieses enormen Konvolutes reflektieren. Erste Resultate zu einzelnen Objekten werden anhand des Katalogteils deutlich, in dem anhand der exemplarischen Auswahl von 24 Artefakten die historischen Epochen vom Alten Reich bis in die spätrömische Kaiserzeit abgebildet werden, die in ihrer Gesamtheit Architekturelemente, Grabbeigaben, Votive und Zeugnisse von Königen umfassen.

Den Herausgebern und Autoren dieses Bandes sei herzlich gedankt, mit ihren Beiträgen eine wichtige – und längst überfällige Lücke in der Aufarbeitung der Sammlungsgeschichte des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung geschlossen zu haben. Die Drucklegung dieses Buches wurde dankenswerter Weise durch die Finanzierung vom Verein zur Förderung des Ägyptischen Museums Berlin e. V. ermöglicht.

PROF. DR. FRIEDERIKE SEYFRIED, *Ägyptisches Museum und Papyrussammlung Berlin, Direktorin*

## EINLEITUNG

### RUDOLF MOSSE. Mäzen im „Goldenen Zeitalter“ (1882–1914) der Ägyptologie

THOMAS L. GERTZEN

Obwohl die Förderung der Ägyptischen Sammlung der Berliner Museen durch jüdische Mäzene allgemein bekannt und auch schon Gegenstand entsprechender Untersuchungen gewesen ist, sind bestimmte Persönlichkeiten dabei bis vor kurzem weitgehend unberücksichtigt geblieben<sup>1</sup>. Dies liegt nicht unbedingt an der Prominenz der durch sie ins Museum gelangten Objekte: Zwar ragt die durch JAMES SIMON (1851–1932) gestiftete Büste der Königin NOFRETETE<sup>2</sup> eindeutig hervor (vgl. Beitrag MATTHES), doch zieht auch der „Grüne Königskopf“ (ÄM 11864) die Besucher in seinen Bann.

Eine kürzlich durch die Erben RUDOLF MOSSES (1843–1920) an die Berliner Museen gerichtete Forderung zur Rückgabe zweier Objekte aus der ehemaligen Sammlung Mosse (vgl. Beitrag HELMBOLD-DOYÉ) hat die Aufmerksamkeit auf seine Person und ihre Rolle in der Geschichte des Berliner Ägyptischen Museums gelenkt. Dieser Teil der Geschichte beginnt jedoch lange vor den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, der Machtübernahme der Nationalsozialisten, der „Arisierung“ des von Mosse begründeten Unternehmens und dem Verkauf seiner Sammlung. Sie führt uns zurück in das ‚Goldene Zeitalter‘ der Ägyptologie (1882–1914) und damit auch einer Zeit bedeutender Entwicklungen für das Ägyptische Museum Berlin<sup>3</sup>.

#### Vom Buchhandlungsgehilfen zum Presse-Tycoon

RUDOLF MOSSE erblickte am 8. Mai 1843 in Grätz, in Posen als sechstes von insgesamt 14 Kindern des Arztes MARKUS MOSSE (1808–1865) und seiner Frau ULRIKE (geb. Wolff; 1813–1888) das Licht der Welt<sup>4</sup>. Er fand, nach seiner Schulausbildung

am Gymnasium in Lissa, keinen leichten Einstieg ins Berufsleben: Nach Abschluss einer Buchhandelslehre in Posen im Jahr 1860 arbeitete er zunächst im Wäschegeschäft seines ältesten Bruders SALOMON (1837–1903), dann als Buchhandlungsgehilfe im Sortimentsgeschäft von Friedrich Schulze, wechselte nach einem halben Jahr in die Verlagsbuchhandlung LOUIS GERSCHEL und ein dreiviertel Jahr später zu der Zeitschrift „Kladderadatsch“<sup>5</sup>. Zwischenzeitlich erwarb er sogar die Tätigkeit eines Kassierers bei der Russak'schen Gutsverwaltung bei Gnesen, um dann jedoch 1864 eine Stelle bei der Zeitung „Der Telegraph“ in Leipzig anzutreten. Bereits zum Jahresende erhielt er allerdings das Angebot als Annoncen-Akquisiteur ohne Gehalt für die Familienzeitschrift „Gartenlaube“ zu arbeiten.

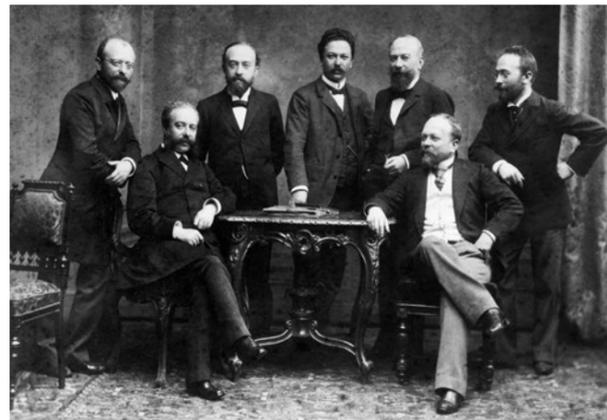


Abb. 1: RUDOLF MOSSE mit seinen Brüdern – (v.l.n.r.): ALBERT, SALOMON, PAUL, EMIL, THEODOR, RUDOLF und MAX.

Er konnte sich in diesem Bereich so sehr bewähren, dass ihm der Herausgeber der Zeitschrift sogar eine Teilhaberschaft an seinem Unternehmen anbot. Stattdessen gründete Mosse jedoch bereits 1867 seine eigene „Zeitungs-Annoncen-Expedition Rudolf Mosse“ in Berlin<sup>6</sup>. Bereits in den Folgejahren expandierte sein Geschäft mit Filialen in weiteren deutschen Großstädten, wobei Mosse v. a. auf die Unterstützung von Familienmitgliedern setzte. Ausschlaggebend für seinen unternehmerischen Erfolg war wohl das ganzheitliche Angebot seiner Firma, welche Anzeigengeschäft, Buchverlag und Zeitungs- bzw. Zeitschriftenverlag unter einem Dach vereinte.

#### Erfolg verpflichtet: Geschäftsmodell und gesellschaftliches Engagement

Frühzeitig schuf Mosse dabei auch die nötigen Arbeitsmittel bzw. Grundlagen, wie z. B. durch die Herausgabe eines Zeitungskataloges, die Entwicklung eines Normalzeilenmessers, die Einrichtung eines Ateliers für Inseratgestaltung und eine Untersuchungsstelle für Marktanalyse, die Erfindung eines „Rudolf Mosse Codes“ für Abkürzungen und die Herausgabe eines „Bäder-Almanachs“ sowie des „Deutschen Reichs-Adreßbuches für Industrie, Gewerbe, Handel“<sup>7</sup>.

1872 kaufte er das „Berliner Tageblatt“ und entwickelte es zur führenden liberalen Zeitung, die neue Maßstäbe in der deutschen Presselandschaft setzte, wobei Mosse auch eigene Zeitungsformate, wie die „Berliner Morgenpost“ entwickelte, um sie auf die Bedürfnisse seiner Anzeigenkunden, bzw. der angestrebten Leserschaft anzupassen<sup>8</sup>. 1904 folgte die „Berliner Volkszeitung“.

Sein geradezu sensationeller wirtschaftlicher Aufstieg und sein soziales Engagement führten zu zahlreichen Ehrungen: Anlässlich seines 70. Geburtstages



Abb. 2: Jugendstil-Plakat aus dem Jahr 1899 für das „Berliner Tageblatt“.



Abb. 3: Postkarte der Berliner Morgenzeitung.



Abb. 4: RUDOLF MOSSE um 1910.

wurde in Berlin-Wilmersdorf eine Straße nach ihm benannt, die 1958 um einen Rudolf-Mosse-Platz erweitert wurde<sup>9</sup>.

1918 wurde er zum Ältesten der Korporation der Kaufmannschaft zu Berlin gewählt<sup>10</sup>. Eine Nobilitierung lehnte er, entgegen dem damaligen gesellschaftlichen Trend einer „zunehmend feudalisierten jüdischen Großbourgeoisie“, ab und gilt daher als Vertreter einer dezidiert „jüdisch-bürgerlichen“ Gruppe von Unternehmern<sup>11</sup>. Mosse war Mitglied der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin, Vorsitzender der Jüdischen Reformgemeinde, Mitglied des Zentralkomitees des „Hilfsvereins der deutschen Juden“ und Ausschussmitglied im „Verband der Deutschen Juden“<sup>12</sup>. Gemeinsam mit seiner Ehefrau EMILIE, geb. Löwenstein engagierte er sich für soziale Belange und gründete die „Emilie und Rudolf Mosse Stiftung“. 1917 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

RUDOLF MOSSE verstarb am 8. September 1920 im Alter von 77 Jahren an Herzschlag, während der Jagd.



Abb. 5a–b: Gedenktafel am Mosse-Stift in der Rudolf-Mosse-Straße 9-11 und das Straßenschild in Berlin-Wilmersdorf.



Abb. 6: Die Firmenzentrale auf einer Zeichnung um 1920.

Nachdem sein Unternehmen bereits Ende der 20er Jahre immer mehr in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten war, musste der Verlag Rudolf Mosse 1932 Konkurs anmelden. Immerhin konnte man noch einen Vergleich mit den inzwischen mehr als 8.000 Gläubigern anbahnen, als diese Bemühungen durch die ‚Machtergreifung‘ der Nationalsozialisten vereitelt wurde. Unter Ausnutzung der wirtschaftlich schwierigen Lage und persönlichem Druck auf die Erben, die schließlich ins Exil vertrieben wurden, wurde das Unternehmen ‚arisiert‘<sup>13</sup>. Wenig später wurden die verbliebenen Vermögenswerte liquidiert und auch die Reste der Kunstsammlung von Mosse 1934 versteigert<sup>14</sup>.

### Kunstsammlung und Wissenschaftsförderung als Entreebillet?

Die Erforschung jüdischen Mäzenatentums ist relativ weit vorangeschritten. Hierzu gilt es allerdings einige Einschränkungen anzumerken: Zum einen fehlt vielfach die Möglichkeit zu einem Vergleich mit nicht-jüdischer oder christlicher Stiftungstätigkeit<sup>15</sup>. Weiterhin hat sich die Forschung bislang auf den urbanen Raum, vornehmlich in Städten wie Berlin, Hamburg oder Frankfurt am Main konzentriert<sup>16</sup>. Keine Einschränkung, wohl aber eine notwendige Differenzierung stellt die Unterscheidung von Stiftungen im sozialem, wissenschaftlichen, medizinischen und künstlerischen (bildende Künste) Bereich sowie die Förderung einzelner Individuen, Personengruppen und Institutionen dar<sup>17</sup>.

Auch über die Motivation von Stiftern gibt es inzwischen einander nicht notwendigerweise widersprechende, aber unterschiedliche Auffassungen, die von ELISABETH KRAUS zusammenfassend beschrieben worden sind<sup>18</sup>:

- Für soziale Stiftungstätigkeit wird bei jüdischen, wie auch bei nicht-jüdischen Stiftern eine paternalistische Grundhaltung angenommen, die das Proletariat durch soziale Wohltaten in Abhängigkeit bringen und von politischer und/oder gewerkschaftlicher Aktivität im Rahmen von Sozialdemokratie und Gewerkschaften abhalten sollte.
- Bei jüdischen Stiftern wird allerdings die Variation einer höheren sozialen Gesinnung für möglich erachtet, die sich aus der Erfahrung eigener sozialer Zurücksetzung und Benachteiligung speiste.
- Manche erkennen in dem sozialen aber auch kunstfördernden Engagement jüdischer Bürger das Bemühen um Ausgleich von Defiziten staatsbürgerlicher Gleichstellung mit ihren Standesgenossen bzw. ein verstärktes Assimilationsbemühen oder das Streben nach Akkulturation<sup>19</sup>.
- Sodann unterstellt man ihnen eine Überkompensation antisemitischer Stereotype vom „geizigen Juden“.
- Zu guter Letzt wird jüdische Stiftungstätigkeit aber auch als Ausdruck jüdischen Selbst- und Geltungsbewusstseins oder von jüdischem Selbstverständnis und der Tradition von צדקה (=Zedaka, Verpflichtung zu Mild- und Wohltätigkeit) gewertet<sup>20</sup>.

RUDOLF MOSSES Wirken als Kunstmäzen hat zahlreiche Ausdrucksformen gefunden. Er war Mitglied des „Kaiser-Friedrich-Museums-Vereins“, spendete für den „Deutschen Verein für Kunstwissenschaft“ und den „Verein Berliner Künstler“, war Mitglied des „Orient-Comités“ und gehörte dem Freundes- und Förderkreis der „Deutschen Orient-Gesellschaft“<sup>21</sup> an. Es kann davon ausgegangen werden, dass Mosse den Berliner Museen auch bei einigen Einzelankäufen hilfreich zur Seite stand<sup>22</sup>.

Und so wird Mosse auch in den Erinnerungen des ehemaligen Direktors der Ägyptischen (Amtszeit: 1885–1914) und Vorderasiatischen Abteilung (Amtszeit: 1885–1900) der Königlichen Museen zu Berlin, ADOLF ERMAN (1854–1937) erwähnt<sup>23</sup>.

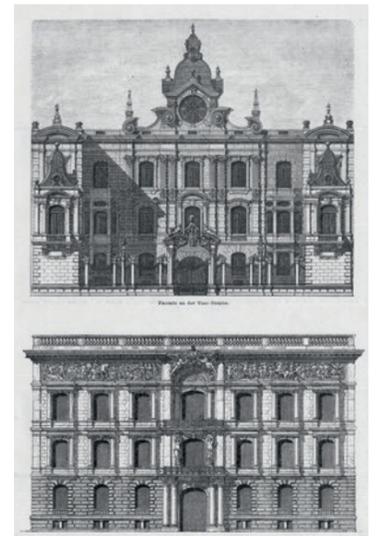


Abb. 7: Das Palais Mosse abgebildet in einer Ausgabe der „Deutschen Bauzeitung“ vom 19. Januar 1889.



Abb. 8: ADOLF ERMAN im Jahr 1928.

**Die Erwerbungs- und Ankaufspolitik unter ADOLF ERMAN (1885–1914)**  
Nach der Einrichtung des Ägyptischen Museums unter CARL RICHARD LEPSIUS (1810–1884), hatte Erman dessen Professur und damit auch das Direktorat des Ägyptischen Museums übernommen. Dessen Schüler und Nachfolger im Direktorat, HEINRICH SCHÄFER (1868–1957) hat später das Wirken seines Vorgängers in einer Ansprache zu dessen 70. Geburtstag am 31. Oktober 1924 folgendermaßen gewürdigt<sup>24</sup>:

Was Sie durch wissenschaftliche Veröffentlichungen an ungeahnten Schätzen ans Licht gezogen haben, brauche ich hier nicht zu sagen. Wohl aber muß ich von einer nur den Museumskollegen vertrauten Seite der Tätigkeit sprechen, die vielleicht die schönste ist, [...] ich meine die Neuerwerbungen.

[...] Und als dann [1899] in dem uns unvergeßlichen, begeisterten und freisinnigen Dilettanten KARL REINHARDT [1856–1903]<sup>25</sup> ein Mittler in Ägypten gewonnen war, da hub die Zeit an, der wir beide mit der größten Freude gedenken. Wir werden gewiß den gewaltigen Reichtum nicht unterschätzen, der später durch Ankäufe und Ausgrabungen uns zurückgeflossen ist, und mit dem vor allem die Herren [LUDWIG] BORCHARDT [1863–1938] und JAMES SIMON verknüpft sind, aber über jener wunderlichen Zeit der Sammlungsvermehrung lag doch ein besonderer Zauber<sup>26</sup>.

[...] Bei all dem vermochte man die Sammlung planmäßig auszubauen. Ganze neue Gebiete sind unter Ihnen erst belegt worden. [...] Daß die höchste Sammlungsnummer bei Ihrem Dienstantritt auf 8.000 stand, wo wir jetzt beim dreifachen stehen, mag einen äußeren Maßstab geben.<sup>27</sup>

„Sammlungsvermehrung“ war eines der wichtigsten Anliegen von ERMAN als Direktor. Hierzu engagierte er sich nicht nur intensiv bei der Gründung der Deutschen Orient-Gesellschaft (D.O.G.; 1898), die ohne sein Engagement wahrscheinlich gar nicht zu Stande gekommen wäre, sondern bemühte sich auch intensiv um den Ankauf von Antiken in Ägypten<sup>28</sup>. So verdankt das Vorderasiatische Museum z. B. auch die umfangreichen Bestände der diplomatischen Keilschriftkorrespondenz zwischen Pharao ECHNATON und den Herrschern des östlichen Mittelmeerraumes und Mesopotamiens eben dieser Aktivität des Ägyptologen<sup>29</sup>. Zu Anfang seiner Tätigkeit als Direktor war ERMAN selbst noch als Ankäufer tätig gewesen und hatte seine erste Ägyptenreise im Jahr 1885 auch dazu benutzt, Objekte für die Berliner Sammlung zu erwerben. Seine dabei gemachten Beobachtungen über die einheimischen Antikenhändler (vgl. Beitrag HAGEN/RYHOLT) hielt ERMAN in seiner Autobiografie fest:

Diese armen Teufel waren zumeist Agenten größerer Händler, insbesondere solche des edlen Paars ALI und FARAG in Gizeh. FARAG, ein hagerer langer Mann mit heiserer Stimme, ist seit langem tot. Dagegen ist ALI, der wie ein

alter polnischer Jude aussah, wohl heute noch [1929] am Leben. Er war ein intelligenter Mann und hatte sich zum Mittelpunkt des Antikenhandels gemacht; wo immer Ausgrabungen im Gange waren oder wo sonst Altertümer zu Tage traten, da waren auch seine Spione und Diebe dabei, und es geschah wohl, daß man bei ALI nachher kaufte, was in der eigenen Grabung gestohlen war.<sup>30</sup>

Auch daheim in Berlin verkehrte ERMAN mit Antikenhändlern, die mitunter aber weit zwielichtigere Gestalten gewesen zu sein scheinen, als jene, denen er in Ägypten über den Weg gelaufen war. 1886 sprach der Leiter einer angeblichen Forschungs Expedition, zum Verkauf von vermeintlich bei Grabungen in Mesopotamien gewonnenen Antiken bei ihm vor. ERMAN erinnert sich:

Und bald erschien bei mir auch der Leiter dieser Expedition, ‚Prof. Dr. B[ERNARD] MAIMON‘, ein kleiner unheimlich aussehender Mann von jüdischem Typus, der je nach Bedürfnis den gewandten Weltmann oder den salbungsvollen Reverend spielte.<sup>31</sup>

Die wiederholten Bezugnahmen ERMANS auf Juden fallen dem heutigen Leser dabei unangenehm ins Auge, macht er doch auch an anderen Stellen in seiner Autobiografie spöttische oder herabwertende Bemerkungen dazu<sup>32</sup>. Dabei war er selbst zumindest teilweise jüdischer Herkunft, durch seine Großmutter CAROLINE ITZIG (1784–1848) und hat sich auch immer stolz dazu bekannt<sup>33</sup>. Auch als er 1934 aufgrund des ‚Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‘ aus der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin ausgeschlossen wurde. Dabei wahrte er jedoch immer die Distanz zu den „ungebildeten“ Juden, mit denen er als Sohn einer bedeutenden Berliner Gelehrtenfamilie aus der Französisch-Reformierten Gemeinde nicht in Zusammenhang gebracht werden wollte<sup>34</sup>.

Schon bei seiner zweiten Ägyptenreise, 1899 überlies Erman die Ankäufe dem von SCHÄFER erwähnten KARL REINHARDT. Überdies sorgte er im selben Jahr für die Bestallung seines Schülers LUDWIG BORCHARDT als „wissenschaftlicher Attaché“ am Kaiserlich-deutschen Generalkonsulat in Kairo, der u. a. auch deutsche Museen beim Ankauf von Antiken in Ägypten beraten und unterstützen sollte<sup>35</sup>. Ab 1901 sollte BORCHARDT auch unmittelbar für die Berliner Museen Papyrusankäufe tätigen. Um dabei die Konkurrenz mit anderen deutschen Museen zu vermeiden, die im Übrigen auch die Preise in die Höhe steigen ließ, schlossen sich mehrere deutsche Sammlungen 1903 zum ‚Papyruskartell‘ zusammen<sup>36</sup>.

Mit staatlicher Finanzierung allein ließen sich aber längst nicht alle gewünschten Ankäufe tätigen und so bemühte ERMAN sich auch um die Gewinnung finanzkräftiger Mäzene.



Abb. 9: JAMES SIMON auf einer Fotografie um 1880.